

Der Spiegel.

Herausgeber und Redakteur: Dr. Sigmund Saphir.

Nr. 65.

Pesth, Freitag den 6. April 1849.

22. Jahrgang.

Tausend und eine Nacht im Frack.

Erzählung mit freier Benützung des „Fragment“,
von Lord Byron
von Heinrich Ritter v. Leutschnigg.
(Fortsetzung.)

Darvell zögerte eine geraume Weile, ein heftiges Zittern befiel seine Glieder, endlich faßte er sich mit schier übermenschlicher Anstrengung und sprach wie früher mit tonloser Stimme: „Was noch zu leisten und zu dulden darf nur „ein Bruder in Nas“ wissen. Es gibt Geheimnisse, welche der Wissende und Eingeweihte nur einem Bündner in der Stunde der Aufnahme mittheilen darf.

Eine lange Todtenstille folgte diesen Bekenntnissen.

Beide Lords saßen sich stumm gegenüber, finster vor sich niederstarrend, gewaltige Wolken blauen Rauches aus dem Rohre saugend und zeitweise die Lippen mit dem edlen Nebensaft befruchtend. Endlich brach Henry das trübe Schweigen mit den Worten:

„Und was ward mit Amine?“

Eine unennbare Angst flog bei diesen Worten durch Darvell's Antlitz und er stotterte erst nach geraumer Zeit mit peinlicher Mühe:

„Ein unglücklicher Zufall hielt sie in der Stunde ihres zweiten Todes fern von dem Schauplatz ihres Eintrittes in die Geisterwelt.

„Also verfiel sie dem bösen Feinde?“

„Du hast es errathen.“

„Sobin ist sie verloren für alle Ewigkeit?“

„In saecula saeculorum!“

Und wieder versanken die ehemaligen Reisegefährten in das alte dumpfe Schweigen. Henry erhob sich endlich und sprach mit fester Stimme: „Lord Darvell wird einsehen, daß wir fortan nichts mehr gemeinsam haben. Laßt uns scheiden!“

„Es wäre denn, Du würdest Bruder meiner Gemeinde!“

„Weiche von mir Versucher! Hinweg im Namen des Herrn!“

„Wir Unterirdischen sind sehr stark. Ich könnte Dich vielleicht zu deinem Glück zwingen.“

„Versuche es Abtrünniger! Komm an Abaddon!“

„Der Liebesdieb den Du mir erwiesen, junger Thor, veranlaßt mich deine Schwäche zu schonen, aber hüthe Dich, mir jemals im Leben feindlich entgegenzutreten.“

„Der Himmel bewahre mich, Lord Darvell je wieder zu begegnen!“

„So scheid' ich in Frieden, aber gedenke Deines Eides!“

„Er hielt meine Lippen gesiegelt.“

Darvell warf noch einen forschenden Blick auf seinen nunmehrigen Gegner und schritt dann

ohne weitem Gruß aus der Stube. Henry hörte ihn Pferde bestellen und nach Verlauf einer halben Stunde überzeugte ihn das allmähliche Verhalten des Hufschlages, daß der unheimliche Vampyr das Karavanseri verlassen habe. Der erschöpfte junge Lord sank in die Knie. Ein frommes Vaterunser bebte an seinen freideweißen Lippen, aber mit den heiligen Worten „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von allem Uebel. Amen!“ zog neuer Friede in sein gequältes Herz und ein tiefer wohlthätiger Schlaf stärkte wenige Augenblicke später die wie nach einem gewaltigen Ringkampf erlahmten und gebrochenen Glieder.

III.

Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzuehend Böses muß gebären.

An den Ufern eines der vielen Bergwässer, die von dem Libanon herabgießen, liegt ein ziemlich bevölkertes deutsches Dorf. Das Gewässer ist hier durch eine Menge Kähne belebt, welche theils von oben herabkommen, theils für viele Inassen der Drtschaft die Stelle von Wohnungen vertreten. Die größeren dieser Kähne sind mit Flaggen und diese Flaggen mit wunderlichen Bildern von Thieren und Wappen verziert. Die Hüften aber umgibt meist ein Garten von Kokospalmen, Bananen und Feigenbäumen, kurz der Flecken hat ein sehr wohlthätiges Ansehen. Diesem Dorfe traheten im Herbst des Jahres, wo vorstehendes Märchen in die Szene ging, zwei Reiter zu, deren Haltung und Manier zu reiten einem scharfen Auge auf hundert Schritte die Söhne der alten Kreideinsel Albion verrieth. Es war Lord Henry und ein treuer Groom. Der junge Britte kam von einer ziemlich nahe gelegenen Seestadt, in deren Hafen sich das erwähnte Bergwasser ergießt, und gedachte den Libanon zu besteigen, von dessen Wundern und Herrlichkeiten morgenländische Reisende so viel Schönes zu erzählen wissen. Der Mensch denkt, Gott lenkt. In dem Druftendorfe herrschte ungeheure Aufregung.

Man hatte die Nähe von Vampyr gespürt und wollte dieser bösen Heimsuchung mit der bekannnten in südlichen und östlichen Ländern üblichen abergläubischen Ceremonie ein Ende setzen. Es wurden demnach die Gräber des Gottesackers geöffnet, und man fand einige Leichen, die seit vierzehn Tagen in der Erde lagen, unverweset, ohne Todtengeruch, Blut war aus ihren Poren über Antlitz und Brust gestossen, ja selbst durch das Hemd gedrungen, Haut und Nägel lagen abgesehen und waren neu gewachsen. Die verdächtigen Leichen wurden daher nach dem Gebote des Patriarchen im Orte, eines noch sehr regsamen Greiseses mit langem weißen Barte, der sich auf allerlei spuckhafte Dinge wohl verstand, ausgegraben und

durch jede ein geweihter Pfahl getrieben, was den gespensterhaften Zauber einfach durch den Umstand brechen sollte, daß durch dieses Einstecken das Leben verleihende Blut aus den Augen, Nasen und Ohren der Gepfählten strömte. Die Ceremonie neigte sich eben zu Ende, als die Europäer angeritten kamen und durch ihr Erscheinen die Aufmerksamkeit der Dörfler ablenkten und zugleich den Verdacht erregten, daß die Aufsammlinge vielleicht geheime Brüder der Vampyr's seien und die Feterlichkeit zu stören und unwirksam zu machen beabsichtigen. Dieser abergläubische Wahn drohte zu schlimmen Maßregeln zu führen, denn rüstige Hände griffen nach den Zügeln der Pferde, zürnende Stimmen wurden hörbar und die Reisenden liefen Gefahr, den nächsten Moment aus dem Sattel gerissen und vielleicht ohne Umstände mitgepfählt zu werden.

Zu Henry's Glück gebot der Patriarch, den wir Achmet nennen wollen, und der den jungen Lord mit sichtbarer Theilnahme sürte, Ruhe, und fügte noch hinzu: „Ihr irrt euch Brüder, das sind keine Bundsgenossen der Gräberwelt, nein von der Stirne des Einen lese ich, daß er bestimmt ist, einem dämonischen Unhold gefährlich zu werden. Sigt ab Fremdlinge, und laßt es euch als gern gesehene Gäste in Achmet's schlichter Behausung gefallen.“

Die Engländer folgten der Einladung und wurden in einen viereckigen Hof geleitet, welcher an drei Seiten offene Schuppen hatten und an dem vierten durch das Harem des alten Druften geschlossen war. Mehrere gelbbraune und schwarze Schönheiten streckten bei der Ankunft der Weißen ihre Köpfe zur Thüre hinaus, zogen sie aber schnell zurück, als sie deren Blicke auf sie gerichtet sahen. Der Patriarch lud die Britten, da der Abend hereinbrach, zu einem ländlichen Mahle, wobei sich nichts Seltsames ereignete; nur bemerkte Henry, daß der Alte fortwährend nach der rechten Hand des jungen Lord starrte, auf deren Mittelfinger sich, seit er den Siegelring Darvell's getragen, ein schmaler rother, nie blässer werdender Streifen zog. In der letzten Abendstunde begab sich alles nach den Schlafstätten, und tiefe Stille herrschte bald im ganzen Gehöfte, nur Henry wachte von keinem Schlummer, denn die wunderliche Ceremonie rief ihm das entsetzliche Abenteuer mit seinem gespensterhaften Landsmann zu lebhaft in's Gedächtniß zurück. Auch hatte er kürzlich einen Brief von einem Freunde aus London erhalten, darin ihn dieser unterrichtete, daß Lord Darvell nach England zurückgekehrt sei, und sich auffallend um die Günst Arabella's — bekanntlich Henry's Schwester — bewerbe.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Tagesbülletin.

☀ Bericht über die Verhältnisse vor Comorn. Aus einem unter dieser Aufschrift in der „Wiener Zeitung“ enthaltenen Bericht bringen wir folgende Schlusssätze:

Der Feldmarschall-Lieutenant Simunich ließ der getroffenen Verabredung gemäß den 31. März mit Tages-Anbruch die verschiedenen Colonnen zur engeren Cernirung in Bewegung setzen. — Die Brigade Sossay rückte in 3 Abtheilungen vor. Die erste, geführt von dem Hauptmann Neuhauser des Ingenieurs-Corps ging bei Abzueg Falva über die Waag an ihrem linken Ufer herab, besetzte Puszta Nava, welches der Feind verließ, und rückte gegen das Apati-Wäldchen vor, das sogleich von den Jägern besetzt wurde, welche das ganze feindliche Feuer aus den Verschanzungen der Apati-Insel und der Palatinal-Schanze Nr. 5 auf sich zogen, und ein heftiges Kleingewehrfeuer mit den am nördlichen Ufer der Apati-Insel aufgestellten feindlichen Plänklern unterhielten. Eine zweite Abtheilung, unter dem Major Graf Reiperg von Carl Chevauxlegers, rückte längs des rechten Waag-Ufers bis an die zerstörte Brücke und unter das Feuer von Nr. 4 und 5 der Palatinal-Linie vor. — Die dritte Abtheilung unter Führung des Hauptmanns Wolter des Ingenieur-Corps und vom General Sossay selbst befehligt, ging von Nemes-Ders am linken Donau-Ufer, die Vorposten bis zu einem Wäldchen, etwa 1000 Schritte von der Palatinal-Linie entfernt, vor. — Eine Cavallerie-Batterie beschoß mit ihren Haupten die Kriegs-Insel und das Werk Nr. 5. Diese ganze Linie war von 10 bis 4 Uhr Nachmittags im beständigen Feuer, das der Feind aus den fünf Palatinal-Schanzen lebhaft erwiderte, ohne uns einen besondern Schaden zuzufügen; denn der Verlust dieser Brigade betrug 1 Todten und 2 schwer Verwundete, dann 3 Fuhrwehenspferde.

Die Brigade Veigl, die bisher hinter der Istva aufgestellt war, rückte ebenfalls unter Führung des Ingenieur-Hauptmanns Scheibenhof, und Hauptmanns Gafsteg und Oberleutenant Baron Stenglin des Generalstabes gegen den Waag-Brückenkopf in 3 Abtheilungen vor, während das Streif-Corps unter dem Oberleutenant Crenneville, welches schon länger von Wien gegen die Gran detachirt worden, die Reserve bildete.

Die 1-ste Abtheilung gegen Varsöldre, welches der Feind anzündete, die 2te gegen den fortificatorischen Ziegel Schlag, wo sich beide Abtheilungen an dem linken Waag-Ufer und in den Gräben vor dem Waag-Brückenkopf festsetzten, und durch viele Stunden ein lebhaftes Feuer unterhielten; die 3te Abtheilung ging am linken Donau-Ufer herab über Lisza gegen den Pulverturm, der durch unsere Raketen angezündet wurde, und von dort in der Richtung der östlichen Spitze des Waag-Brückenkopfes. Auch auf dieser Linie währte das Feuer, von dem weit überlegenen und Schwere Geschütze des Feindes kräftig erwidert, durch 6 Stunden fort. Unser Verlust betrug hier 7 Todte, 20 Verwundete und 6 Pferde.

Während so die westliche, nördliche und östliche Umfassung Comorns durch eine immerwährende Feuerlinie umgeben war, bewarfen und beschossen die Batterien auf dem Sandberge, und ober Uj-Szöny sowohl die Palatinal-Linie, als die Festung und den Donau-Brückenkopf aus 42 Geschützen.

Gegen Abend war der Zweck dieses Angriffes: den Feind auf der ganzen Umfassung zu beschäftigen und zu prüfen erreicht. — Er arbeitete thätig an der Herstellung einer Brücke aus der Festung nach dem Donau-Brückenkopf, um nöthigen Falls diesen räumen zu können; war aber mit dieser Arbeit erst bis über die Hälfte der Donau gelangt. — In der Nacht wurden in der Schanze Nr. 8 4 Vier- und Zwanzigpfünder eingeführt, bestimmt, den Donau-Brückenkopf zu forciren und die Festung mit glühenden Kugeln zu beschließen; eine engere Vorpostenlinie, in welcher, vor Comorn aufgestellt, eine große Aufregung und Bewegung sichtbar war, sollte jeder Verbindung mit Außen wehren, und die Truppe bereit sein, jeden günstigen Moment, durch die Wirkung unserer Geschütze herbeigeführt, zu einem Sturme zu benutzen.

Im Verlaufe des 1. April sind noch 12 schwere

Kanonen und 2 60pfünd. Mörser nebst der nöthigen Munition angekommen, und gegenüber von Nemes-Ders debarquirt worden.

Es läßt sich sonach von dem Eifer, der alle Truppengattungen belebt, der Thätigkeit, vorzüglich der technischen Corps und unserer braven Artillerie, über welche der Herr General Dietrich persönlich die Leitung übernommen, und so mehr ein günstiges Resultat erwarten, als unsere Truppen den Kampf der Ehre und des Rechtes mit Schurken führen, die nur um Erhaltung ihres Lebens streiten.

☀ Preßburg. Andreas Reischl, von Preßburg gebürtig, 41 Jahre alt, katholisch, verheirathet, Vater von drei Kindern, Müllermeister und Bürger allhier, wurde wegen böswilliger, auf die Störung der öffentlichen Ruhe abzielenden Handlungen und des insbesondere hierdurch an Tag gelegten böswilligen Vorhabens: die besser gesinnten Mitbürger wegen ihrer treu ergebenen Gesinnungen — zu necken und zu verhöhnen, — über den ausgestandenen dreimonatlichen Untersuchungsarrest — annoch zu einem zwölfwöchentlichen Profosenarreste in Eisen verurtheilt, und dieses Urtheil am heutigen Tage kund gemacht. Preßburg, am 2. April 1849.

Von der k. k. Militäruntersuchungscommission.

— Carl Reischel, aus Hainzdorf im k. k. Schlesien gebürtig, 45 Jahre alt, evangelisch, ledig, Kaufmann zu Tyrnau, ist in der wider ihn abgeführten gerichtlichen Untersuchung bei gesetzlich erhobenem Thatbestande theils geständig, theils durch Zeugen rechtlich überwiesen, in der Generalversammlung zu Tyrnau im Monate October 1848 den gemachten Antrag die Verproviantirung der damals noch kaiserlichen Festung Leopoldstadt nicht zu gestatten — lebhaft unterstützt, Ende October desselben Jahres mit der Tyrnauer Nationalgarde als deren Commandant den k. k. Truppen bei Kofelna feindlich gegenüber gestanden, nach dem ersten Einrücken der k. k. Truppen zu Tyrnau im Monate November desselben Jahres die Arretirung eines gutgesinnten Tyrnauer Bürgers, der sich bei der Einquartierung der österreichischen Truppen thätig bewies, verlangt, und endlich im Monate Dezember 1848 vor dem zweiten Einrücken der k. k. Truppen zu Tyrnau beim Freischädlers-Thor bei Errichtung einer Barrikade gegen dieselben mitgewirkt zu haben. Er wurde daher in dem heute abgehaltenen Kriegsrechte mit Stimmeneinheit nach den bestehenden Gesetzen wegen Theilnahme und Vorschubleistung am Aufzuge zu einem sechsmonatlichen Festungsarreste verurtheilt, und dieses Urtheil am heutigen Tage kund gemacht. Preßburg, am 2. April 1849.

Von der k. k. Militäruntersuchungscommission.

☀ Karlovitz, 22. März. Das Central-Komitee arbeitet mit der Verfassungs-Kommission an einem Entwurfe über die künftige Organisation der Wojwodschast. Dieses Werk wird in Bälde vollendet sein. Der Kanonendonner schweigt seit einigen Tagen in der Wojvodina und General Rukavina hat sich ebenfalls zurückgezogen. Wiewohl an den Grenzen unseres Landes und um Peterwardein herum zahlreiche Truppen stehen, so ist es doch stille bei uns, und jetzt dürfte es sehr an der Zeit sein, an dem Baue unserer politischen Existenz zu arbeiten. — Die k. k. Truppen so wie auch die serbischen mühen sich fortwährend an Verschanzungen ab, gerade als ob sie in Kamenica das ganze Jahr zubringen beabsichtigten. Nagent war in Esseg, von wo er dieser Tage zurückkehrte; er brachte zwei Schiffe, etwas Truppen u. die zur Belagerung der Festung nöthige Kriegsapparate. Gestern wurden aus der Festung zwei Individuen nach Esseg abgeschickt, um sich von der Uebergabe dieser Stadt zu überzeugen. Man sagt, daß sich dann auch Peterwardein sofort übergeben würde. Gestern ist wieder eine Staffete vom Fürsten Windischgrätz an das Festungscommando herabgelangt; der Inhalt derselben ist noch unbekannt.

☀ Wien. Nach Berichten aus Mailand vom 30. v. M. hatte der tapfere Marschall Graf Radetzky am 29. Mittags seinen Einzug alldort gehalten. Die Soldaten ließen die Lüfte mit Jubelgeschrei erschallen und der große Held dankte freudestrahlend. Auf dem Donplatz wurden 12 eroberte piemontesische Kanonen aufgestellt, welche auch den Böswilligsten überzeugten, von wannen die Armee gekommen. Es

ist notorisch, daß der Marschall auf seinem Marsch und während seiner Rückreise in allen piemontesischen Städten und Dörfern mit Jubel und als Befreier empfangen worden. Allein die Lombarden scheinen noch ganz betäubt über diesen wundervollen Siegeszug und verhielten sich überall ruhig. Sie scheinen die Größe des Schlages nicht ihre Signori und Nobili getroffen, ganz zu fühlen. FML. Appel ist nach Brescia abmarschirt.

☀ Wien, 2. April. Nach einem in der verfloffenen Nacht um 11 Uhr abgehaltenen Minister-Rathe sind gestern alle Minister sammt dem F. M. L. W o h l g e m u t h zu einer Konferenz nach Olmütz abgegangen, welche die Stipulationen der Friedensbedingungen zwischen Oesterreich und Piemont haben soll. Als wesentliche Punkte der Friedensunterhandlung werden angegeben: 1) Zahlung von 50 Millionen Gulden Kriegskosten in Zwanzigern. 2) Ausweisung aller Ungarn und Polen aus dem piemontesischen Heere. 3) Abtretung eines Landstriches von Piemont bis auf die Sesia auf 4 Jahre, wofür aber Oesterreich anderseits die Garantie des piemontesischen Reiches übernehmen wird.

— Unter den Friedenspräliminarien soll für den Augenblick auch festgesetzt sein, daß der Waffenstillstand von 10 zu 10 Tagen gekündigt werden kann, wenn die betreffenden Mächte nicht zur Einigung gelangen könnten. Der Kongreß soll zu Verona Statt finden. Von den 70 Millionen Lire werden 10 Millionen sogleich bezahlt. Die übrigen 60 Millionen nach Uebereinkunft. Ferner soll auch das Bedingniß gestellt sein, daß Piemont mit Oesterreich sich vereinigen möge, um den heiligen Vater wieder auf den Thron zu setzen.

— So eben (1 1/2 Uhr) verbreitet sich im Börse-Kaffeehause die Nachricht, daß die Alpenarmee die Grenze überschritten.

☀ Triest, 31. März. Seit der vorgestrigen Börse wissen wir bereits, daß in Turin die Republik proklamirt wurde. Diese Nachricht hat nicht verfehlt, große Spannung hervorzubringen, da man die italienische Frage, insofern sie uns unmittelbar berührt, bereits ihrer Lösung nahe glaubte, nun aber sich ein neuer Knoten zu bilden scheint. Auch von einem Zuge des mit einem Kommando bei der piemontesischen Armee aufgestellten Polen Chranowsky sind allerlei Gerüchte in Umlauf. Es ist aber rein unmöglich bei den schwankenden Angaben das Wahre herauszufinden. Alles, was sich entnehmen läßt, besteht darin, daß der Pole die Absicht hegte, dem Marschall in den Rücken zu fallen. Das Ministerium und die Kammern von Turin haben sich nach Genua begeben. (Wand.)

☀ Berlin. Die Frankfurter Deputation wird erst am Montag hier eintreffen, nachdem sie ihre Reise auf einem ziemlichen Umwege zurückgelegt und dreimal Nachtquartier, das letzte Mal in Magdeburg genommen haben wird. Diesem Umweg soll die Absicht zum Grunde liegen, den Kammern zu einer Meinungsäußerung, so wie dem Könige zur Entschliebung Zeit zu gönnen. Das Staatsministerium ist denn auch bereits mehrfach über die Frage zum Ministerrath versammelt gewesen, und wie wir aus guter Quelle vernehmen, soll in letzter Sitzung die Annahme der Kaiserkrone definitiv beschlossen worden sein, nachdem zuvor eine Verständigung mit den deutschen Fürsten stattgefunden habe. In demselben Ministerrath soll zugleich die Ertheilung einer Amnestie festgesetzt sein, sobald die Annahme der neuen Würde als offiziell verkündigt worden. Man ist mit allen diesen Dingen außerordentlich geheimnißvoll, vielleicht aus Besorgniß, daß noch irgend welche unvorhergesehene Umstände dazwischen treten könnten, ehe die ganze Angelegenheit zur Entscheidung des Königs gelange; wenigstens ist in diesem Sinne ein kleiner in der heutigen Spener'schen Zeitung enthaltener, offenbar offizieller Artikel zu verstehen, wonach bis zu dem abzuwartenden Eintreffen der Frankfurter Deputation alle Gerüchte über Annehmen oder Ablehnen für irrig, u. auch die Schritte der städtischen Behörden „als durchaus vorzeitig“ bezeichnet werden.

— Der „Destr. Poligraf“ meldet Folgendes: Soeben (5 1/4 Uhr Früh) erhalten wir die Nachricht, daß der König von Preußen zu Gunsten seines Bru-

ders die Krone niedergelegt habe und sich in den Privatstand zurückziehen entschlossen sei. Die gestrigen Abendblätter erwähnten des hochwichtigen Ereignisses noch mit keiner Silbe. Wir erwarten heute noch verlässliche Briefe.

Dresden, 28 März. In der Sitzung der zweiten Kammer vom 26. März stellte Vice-Präsident Tschirner im Verein mit 16 Genossen den Antrag, zu erklären, daß das bermalige Ministerium das Vertrauen der Volksvertretung nicht besitze. Motivirt wurde dieser Antrag dadurch, daß das Ministerium sich geweigert habe, über einige der wichtigsten politischen Fragen seine Gesinnung auszusprechen, und in andern der Majorität entgegenstehe. Dieser Antrag wurde gegen 14 Stimmen als dringlich anerkannt aber am 28. nach einer fast vierstündigen heftigen Debatte der vermittelnde Antrag Frißche's (von der Linken), „es sei zur Zeit von einem Misstrauensvotum abzusehen“, mit 39 gegen 31 Stimmen angenommen.

Paris, den 30. März. Die telegraphischen Depeschen, die in der National-Verammlung vorgelesen wurden, sind für Sardinien sehr beruhigend. Der junge König kam am 27ten nach Turin zurück, und hielt noch am selben Tage Herrschau über die Nationalgarde, die ihm den schmeichelhaftesten Empfang bezeugte. Die österreichische Armee hat unweit Turin Halt gemacht und zwischen Radefky und den Söhnen Carl Alberts scheint das beste Einvernehmen zu herrschen. Ersterer, heißt es, begnügt sich damit, die Kriegsschädigung, die gleichmäßige Besetzung von Alessandria von österreichischen und piemontesischen Truppen und die Rückkehr der Einwohner der Herzogthümer und Lombardie zu fordern.

Der sardinische Gesandte in Paris hat Gemächter für den König Carl Albert herrichten lassen, den man, wie es heißt, diese Woche hier erwartet. Man versichert, Carl Albert werde sich nicht lange in Frankreich aufhalten, und daß er die Absicht habe, wenn die Angelegenheiten seines Landes ausgeglichen sein werden, sich mit seiner Familie nach Cagliari auf der Insel Sardinien, wo er ein prachtvolles Schloß besitzt, zurückzuziehen.

Das Ministerium widerlegt heute im Moniteur und vielen anderen Blättern die gestrige Behauptung des National, wonach die Mehrzahl der Minister für Intervention, Bonaparte aber mit der Minderzahl gegen dieselbe gestimmt hätte; es sei kein Wort wahr am ganzen Artikel u. s. w.

London. Heute ist die bestimmte Nachricht von der Niederlage der sardinischen Armee hier eingelangt. Der ministerielle Globe bemerkte in Bezug darauf: „Der von der französischen Regierung ausgesprochene Entschluß, die Integrität Piemonts zu bewahren,“ wird keine Collision mit Oesterreich verursachen, denn dieses hat sicher nicht die Absicht, jene Integrität zu verlegen. Es hat bloß die alte Regel Casimir Perriers befolgt: Chacun chez soi, chacun son droit, woraus Louis Blanc chacun pour soi machte, um den Grundsatz als egoistisch zu denunzieren. Die Regel ist aber eine vernünftige, und der Friede Europa's hängt jetzt an ihrer Beachtung. Wir könnten wohl wünschen, daß Nord-Italien sich für eine nationale Entwicklung reif gezeigt hätte. Aber es würde geradezu die Stien des „jungen Italiens“ dazu gehören, dieß zu bejahen.“

Weltbühne.

Wien, 3. April. Von Seite der k. k. Militärkommandantur ist der Debit, der in Leipzig erscheinenden Zeitschrift „der Leuchthurm“ auf dem hiesigen Plage verboten worden.

Heute Nacht um 2 Uhr ist mit der Nordbahn eine Abtheilung Sererfaner, ungefähr zwei Kompagnien, angekommen.

Das Militär-Gouvernement hat dem hiesigen Buchhandlungs-Gremium, wie wir vernehmen, eröffnet, daß das hiesige Hauptzollamt angewiesen worden sei, keinen aus dem Auslande hierher gelangenden Bücherballen vor dessen Revision durch einen polizeilichen Beamten auszulassen.

Seit mehreren Tagen wird die Nachricht von der nahe bevorstehenden Ankunft Sr. Majestät nach Schönbrunn mit vieler Bestimmtheit wiederholt.

Western Abend ist Sr. Excellenz der Herr

Civil- und Militär-Gouverneur Feldzeugmeister Baron Welben mittelst Separatzuges von Preßburg hier angekommen.

Heute Früh um 6 Uhr ist mit der Nordbahn eine Militär-Abtheilung circa 600 Mann angekommen.

Beim hiesigen Criminal-Gerichte soll dem Vernehmen nach bereits ein Individuum mosaischer Konfession plact sein.

Nächstens soll ein Verbot gegen den Hausrathhandel ergehen. Es bestand dieses Verbot schon seit Jahren, wurde jedoch selten in Anwendung gebracht.

Etwas von Allem.

In Berlin ist gegenwärtig ein ganz eigenthümliches Kunstprodukt zu schauen. Dasselbe besteht in einem Kronleuchter, welcher für den König verfertigt und aus nichts als Geweihen, Zähnen, Klauen und anderen Theilen jagdbarer Thiere zusammengesetzt ist. Zu diesem merkwürdigen Erzeugnisse haben nicht weniger als 1433 Rehböcke, 900 Hasen, 480 Rothhirsche, 144 Dammhirsche, 33 Keiler, 20 Füchse, 12 Gernsböcke, 12 Raubvögel, 1 Dachs und 1 Elenthier die Bestandtheile geliefert.

Auf den Thürmen Rom's, des tausendjährigen Sitzes des Oberhauptes des Christenheit, wird es bald so stille werden, wie in den letzten Tagen der Charwoche. Schon hat man begonnen an vielen Kirchen die Glocken herabzunehmen, um Geschütze daraus zu gießen. Ein kostbares Gypsmaterial. Als ein bedeutungsvolles Zeichen der Zeit stellt sich der Umstand heraus, daß das armenische Kloster in Rom sich unter den Schuß der türkischen Fahne geflüchtet hat. Der Halbmond muß in Rom das Kreuz schirmen! Wunderliche Zeiten!

Interessant ist Fried. Heder's Brief aus St. Louis über Nordamerika, er lautet: „Die Bevölkerung wächst (in St. Louis) reißend. Essen und Trinken sind Dinge, die, so zu sagen, Nichts kosten. Der Mann, der hier ganz gewöhnliche, nicht sehr schwere Arbeit thut, erhält 1 Rthlr. per Tag, der Arbeiter in einem Gewerbe 8—10 Rthlr. wöchentlich. Das Pfund Rind-, Schweine- und Hirschfleisch kostet 1 1/2—2 Cents (1 1/2 Cents = 3 Kreuzer). Die armen Leute gehen oft in ein Parkhaus, wo täglich 1000 Schweine geschlachtet, zerlegt und gefalzen werden, und da außer den Schinken und Speckseiten alles Ubrige, wie Lunge, Leber, Herz u. s. w. weggeworfen wird, so haben sie dort fast Alles unentgeltlich. Ich kann nicht besser die Lebensucht schildern, als wenn ich sage, für 2 Rthlr. per Woche bekommt man in der Stadt ein möblirtes Zimmer, Morgens Kaffee oder Thee, vielerlei Fleischspeisen, Butter, Reis, Brot, Rettig, Salat, Kartoffeln, Gemüse, Mittags ebenso nebst Kuchen und Obst; Abends wie Morgens. Die Arbeit ist leichter als bei uns und Viehzucht die Hauptsache. Ich muß sagen, daß es mir jetzt hier außerordentlich gefällt. Das Einzige, womit man zu kämpfen hat, ist das Wechselieber, das sich mit der Zunahme der Kultur verringert und nicht gefährlicher ist als in Mannheim. Gallenfieber schreibe ich besonders dem vielen fetten Essen und dem abgheulichen Saufen zu, welchem die meisten Männer, besonders Deutsche, fröhnen. Leute, die vernünftig leben, werden selten krank. Es herrscht übrigens völlige Gewerbefreiheit. Jeder kann Arzt, Advokat u. c. sein und alle Arbeit nach Lust treiben. Wer Vermögen mit hieher bringt, sparsam und fleißig ist, kommt rasch vorwärts, aber auch wer Nichts hat und die zwei Eigenschaften besitzt, gelangt zu Wohlstand und Reichthum; allein er muß, wie gesagt, Amerikaner werden und nicht den feinen Philister mit seiner Pomade spielen wollen.“

Salon für Theater und Musik.

Zu Meyerbeers Propheten schreiten die Proben rüstig fort. Um über die Musik zu schweigen, welche von den wenigen bis jetzt eingeweihten an Großartigkeit über die Hugonotten gestellt wird, ist für das Sujet, welches nach dem Spindlerschen Roman: der König von Zion bearbeitet, die Person Johann von Leydens zum Mittelpunkt hat, alles Mögliche an Decorationspracht, choreographischen Anordnungen und Kostümen gethan. Man spricht auch von einer verbesserten Anwendung des elektrischen Lichtes für die Beleuchtungseffekte der Oper.

Ganny Elsler hat bei ihrem zweiten Benefize in Petersburg, wozu sie ein neues Ballet von Perrot

„die Tochter des Räubers“ wählte, vom Czar einen wundervoll gearbeiteten kostbaren Blumenstrauß von großen, rosarothem, gelben, grünen und weißen — Brillanten erhalten. Ferner wurde ihr öffentlich auf der Bühne ein Blumenkissen überreicht, auf welchem in einem Sammtschuh ein prachtvolles Diadem von Diamanten lag, welches ihr zwölf reiche Kunstfreunde zur Erinnerung an das durch sie „elektrisirte Publikum“ als Andenken verehrten. Unter dem Jubel der Menge mußte sie sich das strahlende Souvenir auf's Haupt setzen. Die Geschenke dieses Abends mögen wohl mit dem reichen Ertrag des Benefizes einen Werth von 25000 Thalern haben.

Frau Brünig, schon so lange bei Karl's Bühne beschäftigt, und mit zehnjährigen Kontrakt noch engagirt, verläßt das Kartheater und geht nach Dresden.

Die nächste Zeit wird sehr interessante Neutgezeiten im Wien, Hof- und National-Theater bringen. Vor Allem nennen wir Bauernfelds Stück und Hebbel's „Herodes.“

Repertoire für Literatur und Kunst.

Französische Buchhändler spekuliren auf neue Ausgaben der Werke Louis Napoleons. Soeben ist eine zweite Ausgabe seiner „Geschichte der Kanonen“ erschienen.

Von Dickens erscheint im Mai ein neuer Roman, der wie gewöhnlich in 20 Monatsheften ausgegeben werden soll. Lamartine dagegen unternimmt eine Monatschrift „der Volksrath“, die er ganz allein schreiben und in der er jeden Monat eine Musterung der letzten Ereignisse, Maßregeln u. c. geben will.

Pesth-Ofner Neuigkeitsbote.

Kundmachung. Eine Brigade Sr. Exc. des Banus ist gestern auf dem Wege nach Zäpberény auf eine feindliche Heeresabtheilung gestoßen. Obwohl der Feind an Zahl unseren Truppen überlegen war, wurde er dennoch sogleich angegriffen, gesprengt und 17 Kanonen demselben abgenommen. Dies der Anfang der Operationen, welche mit der Vernichtung des Rebellenheeres enden werden. — Ofen, den 5. April. — Graf Wróbla, k. k. Feldmarschall-Lieutenant und Kommandant des 2. Armeekorps.

Wir lesen in der „Presse“ folgendes: „So eben erhalten wir aus zuverlässiger Quelle die verzweiflungsvolle Nachricht, daß alle Berichte vom Einrücken der Russen, von Vernichtung Bems und seiner Herden erfunden waren. — Puchner, 15 Stunden zu spät vor dem brennenden Hermannstadt anlangend, wendete sich sogleich mit seinem Korps nach Kronstadt, der letzten noch von den Rebellen unbefestigten sächsischen Stadt. Abgeschnitten von den großen Munitionsvorräthen in Hermannstadt, — körperlich krank und erschöpft, geistig niedergebeugt durch die erschütternde Hilflosigkeit seiner Lage, hat Puchner das Kommando niedergelegt und sich in die Wallachei begeben. Der FML. Pfersmann und Gebeon und GM. Schurter hatten sich in die Wallachei zurückgezogen, bei der Truppe selbst war nur GM. Kalliani. — Die Russen in Kronstadt hatten nur Munition auf einen Tag und erklärten, diese gegen den Feind verschießen, dann aber sich in die Wallachei zurückziehen zu wollen. — Ihre Bagagen waren bereits dahin abgegangen. Bem hatte also schon fast das ganze Land im Besitze und schickte sich eben an, Kronstadt zu besetzen, den letzten Ort, wo die kaiserliche Fahne weht! — Wir müssen gefast sein, auch über diese reiche und blühende Stadt von fast 30,000 Einwohnern, dieselben Greuel vandalischer Nachbarn wiederholt zu sehen!“

Es verlautet, daß nachdem der allerhöchsten Orts bewilligte General-Pardon für die gemeine Mannschaft der Besatzung Komorns durch ihren Kommandanten nicht mitgetheilt worden, unsere musterhaften Raketenmeister diesfällige Plakate mittelst Raketen in die Festung gesendet hätten. (D. G.)

Der Presse wird aus Pesth geschrieben: Das ungarische Papiergeld nimmt noch immer eine Hauptstelle in unseren öffentlichen Angelegenheiten ein; es werden förmliche Börsengeschäfte darin gemacht und der Cours derselben steigt und fällt je nach den Gerüchten, welche die Mi-neurs und Kontremineurs täglich verbreiten. Eine entscheidende Maßregel wäre, wie schon die „Presse“ annäherungsweise Andeutungen gab, daß man einen peremptorischen Termin fest, in dem die in Umlauf befindlichen 5- und

100-Guldenbanknoten gegen Bescheinigungen eingelöst werden, diese Bescheinigungen lasse man dann in beliebigem Umlauf, jedoch ohne über deren Zukunft irgend etwas Definitives zu entscheiden, da es doch von den Erträgen der Konfiskationen u. s. w. abhängen wird, ob und wie weit die Besizer entschädigt werden sollen; die Besizer dieser Bescheinigungen werden wenigstens nicht über daran sein, als jene der ungarischen Noten; diese Letzteren aber sollen nach Verlauf jenes peremptorischen Termins nicht außer Cours gesetzt und überall wo sie vorkommen, konfiscirt, sondern diejenigen, bei denen sie betroffen werden. Wir sind überzeugt, daß nur solch eine strenge Maßregel einerseits die jetzigen Besizer der Noten versöhnen und andererseits dem Unfuge in Debreczin kräftigen Einhalt thun würde.

Die Presse hat wiederholt den erbärmlichen Zustand des Postenlaufes zwischen Wien und Pesth in Anregung gebracht, und, leider vergebens! Vorschläge zur Abhilfe gemacht. In Folge des in letzter Woche eingetretenen Schnee- und Regenwetters haben wir wieder den Druck des alten verwünschten Postschlendrians zu empfinden, indem

jetzt die Wiener Post auf einem schwerfälligen Sitwagen(?) expedirt, um 24-36, sage sechs und dreißig Stunden später als sonst (wo sie auch nicht sehr schnell ist) hier eintrifft, was in einer Zeit, wo man auf die neuesten Weltereignisse, auf die Bewegungen des Verkehrs, der Kurse u. s. w. sehr gespannt ist, um so härter treffen muß. Allein die löbliche Postbehörde bleibt dabei, das Schicksal der Brief- und Zeitungspakete von jenem des Sitwagen-Ungethüms nicht zu trennen, und kommt jene Wagenmasse nicht fort, so müssen auch Briefe und Zeitungen zurückbleiben. Vor etlichen zwanzig Jahren, als diese unglückseligen Sitwagen noch nicht erfunden waren, beförderte man die Briefe mittelst zweirädriger Karren, und im strengsten Winter, bei den schlechtesten Wegen erhielten wir die Briefe regelmäßiger und früher denn jetzt. Schreiber dieses hat bei seiner letzten Reise von Pesth nach Wien auf diesem Sitwagen die Erfahrung gemacht, daß man zu dem 24maligen Umspannen der Pferde eine Zeit von 12 1/2, sage zwölf und einer halben Stunde brauchte.

Wiener Börse vom 3. April 1849.

5% Metalliques	86—86 1/8
4% ddo	69 1/2—70
2 1/2% ddo	45—45 1/2
Bankaktien	1124—1126.
Lose v. 1834	144 1/2—145
Lose v. 1839	90—91
Pesther Kettenbrücke 82.	Fürst Esterházy 55.
Fürst Windischgrätz 20 1/2.	Gr. Esterházy 20 1/2.
Kais. Duf. 23 1/2%.	Holländ. Duf. 23 1/2%.
Eisenbahnaktien.	
Nordbahn 96 1/2—96 3/4.	Mailänder 69 1/2—
70	Gloggnitzer 94—95.
Pesther 65—66.	Livornese 59 3/4—60.
Einz-Budw. 188—190.	
Fremde Devisen.	
Amsterdam 2 M. 158 3/4.	Augsburg usq 113 3/4.
Bukarest 31 T. S. 291.	Frankfurt 3 M. 113 3/4.
Genua 2 M. 124.	Hamburg 2 M. 168.
Livorno 2 M. 100.	London 3 M. 11 fl. 26 fr.
Mailand 2 M. 111 3/4.	Paris 2 M. 136.

Wegweiser und Anzeigebblatt.

39

Zahnpasta

12-9

vom Zahnarzt Pfeffermann in Pesth.

Diese bekannte Zahnpasta verdient mit Recht dem Werthe ihrer zweckdienlichen Eigenthümlichkeiten entsprechend, als das beste Zahnmittel empfohlen zu werden; indem die Anwendung derselben durch die bewirkte Festigkeit des Zahnfleisches das Lockerwerden, somit das Herausfallen der Zähne verhütet, indem es bloß aus tonisch-aromatischen Stoffen bereitet, im Mund einen angenehmen Geruch und milde Kühle zurückläßt. Nicht minder ist dieses Zahnmittel Jenen empfehlenswerth, deren Zähne unrein, verdorben und mit lockerem Zahnfleisch umgeben sind, da durch Anwendung dieser Zahnpasta der an den Zähnen haftende Zahnstein baldigt schwindet, die Zähne stets schneeweiß und das Zahnfleisch gesund und fest erhalten wird. Sehr zweckdienlich ist auch dieses Mittel den Seelenten und Küstenbewohnern, wie auch denen, die oft zu Wasser reisen, indem es den Storbubt verhütet. Der Gebrauch ist ganz einfach: eine gewöhnliche nicht zu feste Zahnbürste wird in reines Brunnenwasser getaucht, über die Massa einigemal gestrichen und sodann die Zähne damit gereinigt.

Er empfiehlt sich im Einsetzen aller Gattungen sowohl Wein- als Emailzähne so wie Herausnehmen schlechter Zähne, als Auspußen, Feilen und Plombiren.

Dieses Zahnmittel ist außer bei dem Unterzeichneten noch zu haben, in Pesth: „zum Brief“ bei H. Sárkány und Hermann; in Preßburg: „zur goldenen Glocke“ bei H. Weinsteib; in Temesvár: bei Hrn. Kraul und Ehrlich.

Ordinirt Vormittags von 10 bis 12 Uhr, Nachmittags von 2 bis 4 Uhr.

Peter Pfeffermann,
Magister der Augen- und Zahnheilkunde, Chirurgie und Geburtsarzt, wohnt Josephplatz im Murati'schen Hause 2. Stock.

87

Pränumerations-Anzeige

der

Ugramer Zeitung

sammt

UNGA

Die „Ugramer Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonntag ein ganzer Bogen; das belleristische Beiblatt „Luna“ erscheint wöchentlich 1/2 Bogen.

Pränumeration auf das mit 1. April begonnene zweite Quartal wird bei allen k. k. Postämtern des In- und Auslandes (ausgenommen die Lombardie und das venetianische Königreich) mit 2 fl. 35 kr. angenommen.

Dem Beiblatt „Luna“ werden auch schöne kolorirte Modenbilder, die vierteljährig 50 fr. C. M. kosten, beigegeben; jedoch kann die Pränumeration auch ohne dieselben gemacht werden.

Verlag und Redaktion der „Ugramer Zeitung.“

86

36-13

Frische Anbau-Samen

als:

- Kleesamen Luzerner,
- dto Steyrischer,
- dto Abfall,
- Wiesenflee,
- Esparzette-Samen,
- Mohar-Samen,
- Wicken-Samen,
- Sommer-Weiz,
- Hanf-Samen,
- Lein-Samen,
- Raygras, italienisch, französisch, englisch, so auch

Reis

sind billigst zu haben bei

Joh. G. Halbauer,
k. priv. Großhändler in Pesth, Schreibstube in der Königsgasse im v. Rajthényi'schen Hause Nr. 572; Magazin in der Nombachgasse im Hause Nr. 557.

2-1

87

Pränumerations-Anzeige

der

Ugramer Zeitung

sammt

UNGA

Die „Ugramer Zeitung“ erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonntag ein ganzer Bogen; das belleristische Beiblatt „Luna“ erscheint wöchentlich 1/2 Bogen.

Pränumeration auf das mit 1. April begonnene zweite Quartal wird bei allen k. k. Postämtern des In- und Auslandes (ausgenommen die Lombardie und das venetianische Königreich) mit 2 fl. 35 kr. angenommen.

Dem Beiblatt „Luna“ werden auch schöne kolorirte Modenbilder, die vierteljährig 50 fr. C. M. kosten, beigegeben; jedoch kann die Pränumeration auch ohne dieselben gemacht werden.

Verlag und Redaktion der „Ugramer Zeitung.“

13

4-4

Zur gefälligen Beachtung.

Der ergebenst Gefertigte zeigt hiermit an, daß er in allen kaufmännischen Wissenschaften u. in den Kurrentschriften in erstaunlich kurzer Zeit die nöthigste und hinlängliche Kenntniß beizubringen im Stande ist. Seine auf Erfahrung und tiefer Gründlichkeit gestützte und vielfach erprobte praktische Lehrmethode — für welche die besten Zeugnisse sprechen — zeigt es gleich nach einigen wenigen Lektionen, daß solch ein zweckmäßiger Lehrgang nur vom besten Erfolg gekrönt werden muß. Er sieht dem geneigten Zuspruche eines resp. Publikums um so gewisser entgegen, als er versichert auch in Billigkeit allen Erwartungen vollkommen zu entsprechen.

Arnold W. Braun,
Commerziallehrer in Pesth, gr. Brückgasse Nr. 676 im 1. Stock.

59

8-8

Die Wasser-Kur.

Der Unterfertigte nimmt sich die Ehre anzuzeigen, daß er während seiner 12jährigen Praxis in der Wasser-Kur viele acute und chronische Krankheiten geheilt hat, die oft allen andern Heilarten widerstanden sind. Sein Verfahren ist nach der wahren Priestnitz'schen Methode, verbunden mit der Schrot'schen; und mit seiner 18-jährigen me-

74

6-6

Ein Gassenzimmer

mit separatem Eingang ist täglich zu beziehen auf dem Neuenmarktplatz Nr. 115 2. St.

8

6-6

Briefpapiere, Oblaten, Visitenkarten mit Buchstaben, Wappen oder ganzen Namen, weiß oder in Gold, Silber und Farben, werden in kürzester Zeit auf's geschmackvollste und billigste geprägt bei

J. G. Weissenberg,
Papier-, Schreib- und Zeichenrequisitenhandlung, Serviten-Platz.

Vom „Spiegel“, dem prachtvolle Modenbilder und Kunstbeilagen aller Art und ein Anzeigebblatt beigegeben werden, erscheinen wöchentlich sechs Nummern in Groß-Folio. — Man pränumerirt halbjährig mit 5 fl. C. M., vierteljährig mit 3 fl. C. M. hauptsächlich im Redaktions- und Expeditionsbureau (Neuenmarktplatz, im v. Ullmann'schen Hause Nr. 115. 2. Stock rechts), ferner in den Buchhandlungen der Herren Edelmann (Wagnergasse im Kappel'schen Hause), Emich (Gte der Herren- und Schlangengasse), Geibel (Christophplatz), so wie in der Kunsthandlung des Herrn Wagner (Servitenplatz) und in der Papierhandlung des Herrn Weissenberg (Servitenplatz). In Wien in der Buchhandlung des Herrn A. Schröpfer gegenüber der Schiffbrücke. Auswärtige pränumeriren bei allen k. k. Postämtern, bei täglicher Postversendung halbj. mit 6 fl. 40 kr. C. M. Inserate aller Art werden billig berechnet.